Inhalt

Großstadtfrühling ... 9
Nach Mitternacht ... 10
Morgennebel ... 11
Wer hätte das gedacht ... 12
Angebrochener Morgen ... 13
Großstadtglück ... 14
Der erste Schnee ... 16
Januarschimpfe ... 17
Nennen wir es Weihnachtsnacht ... 18
Dezembersonett ... 19
Novemberklage ... 20
Spätherbst ... 21
Stadtmorgen ... 22
Wachgesicht ... 23
Im Kiez ... 24
Traum vom Reisen ... 26
Ein seltener Abend ... 27
Eines Nachmittags ... 28
Globetrotter ... 30
Sinnieren ... 31
Im Stadtpark ... 32
Urlaubsphantasien ... 33
Zwei Augen ... 34
Das Übliche ... 35
Kein Glück mit dem Glück ... 36
Die gewöhnliche Romanze ... 37
Bekanntschaft ... 39
Nüchtern betrachtet ... 40

copyright

Katerelegie 41
Mitte Vierzig 42
Fernkuss 44
Sommergast 45
Kurzdrama 46
Grabgeflüster 47
Es hat geklingelt 49
Nachruf 51
Ansichtskartenglück 52
Schlag, Herz 53
Was gestern war 54
Der Mann für alle Wetterlagen 55
Kleines Glück 57
Notausgang 58
Das Ende 59
Das letzte Wort 60
Traumlos 61
Nachtlied 62
Getrennt 63
Altes Foto 64
Jahrgang 41 65
Wir Trümmerkinder 67
Vier-Wände-Sonett 68
Auf der Flucht 69
So gut man kann 70
Sisyphos 71
Wenn das Geld nicht wär 72
Man müsste 73
Selbstbetrug 74
Worüber man nicht spricht 75

copyright

Das schlechte Gewissen 76
Gefesselt 77
Sonett vom lichtlosen Tag 78
Ernüchtert 79
Katerstimmung 80
Nicht Fisch, nicht Fleisch 81
Das innere Stimmchen 82
Treppentratsch 83
Duzer und Siezer 84
Dem Zaghaften auf den Weg 85
Der Enttäuschte 86
Wer meint, meinen zu müssen 87
Menschenleer 89
Von Pessi- und von Optimisten 90
Ja, manchmal 91
Der Illusionist 92
Der Neutrale 94
Der Opportunist 96
Mir unerklärlich 97
Jetztmensch 98
Straßenpassanten 99
Am Abgrund 100
Übergangszeit 101
Glücksschmied 102
Chancen 103
Hoffen 104
Glücksritter 105
Der Alte 106
Mutter 107
Alte Frauen 108

copyright

Zwei unterhalten sich 109
Als die Bücher brannten 111
Heine 112
Joseph Roth 114
Carl von Ossietzky 115
Kurt Tucholsky 116
Die Brechts 117
Friedrich Wolf 118
Verweile doch 120
Mädchenaugen 121
Abend 122
Am Oderstrom 123
Dämmerung II 124
Der Flüchtling 125
Herbstwehen 126
Im Treibsand 127
Morgenstück 128
Nebelbilder 129
Über Dächern 130
Winterfühlen 131
Sommer in Senftenberg 132
Fragen, offen 133
Poetenkult 134
So oder ähnlich 135

copyright

Großstadtfrühling

Als Stadtmensch hat man's nicht so mit dem Grün,
schon eher mit dem tristen Asphalt-Grau.
Erst sehnt man sich, sobald die Gänse ziehn,
dann sagt man sich: Ganz nett die Vogelschau.

Man wundert sich: Was? Grün der Ahornbaum?
Da wird's wohl endlich Frühling in der Stadt.
So mancher hat jetzt schon mal einen Traum,
der irgendwas von Urlaubsfotos hat.

Vorerst, nimmt man sich vor, geht's in den Park.
So'n bisschen Hin- und Herspazieren reicht.
Und ist die Landschaft auch noch etwas karg –
man ist schon ganz aufs erste Grün geeicht.

Zurück im Haus, fühlt man sich fehl am Platz.
Da liegt die Arbeit rum, man muss was tun.
Und man verflucht die dumme Tageshatz.
Ach, wär man gegen die doch bloß immun …

copyright

Nach Mitternacht

Ganz anlasslos wird es auf einmal still,
die letzten Lichter zittern durch die Nacht,
nur eine Bahn kreischt in der Kurve schrill.
Für heute hat der Tag nun Schluss gemacht.

Man gibt erschöpft sich hin dem Augenblick,
kein Hoffen auf den Tag, der folgen wird,
und ist da sicher: Der bringt nicht das Glück,
das einem öfter durch die Träume schwirrt.

Mit diesem Tage ist man endlich quitt.
Wie weltverlassen bellt ein armer Hund.
Wer Mensch geblieben, leidet mit ihm mit,
die eigne Seele ist ja selbst so wund.

Jetzt gehen Haus für Haus die Lichter aus.
Sehr einsam ist, wer noch voll Sorgen wacht.
Verstummt des Tages Lärmen und Gebraus.
Als könnte nichts passieren, schweigt die Nacht.

copyright

Morgennebel

Ein Nebelschleier senkt sich auf die Stadt,
Laternenlichter blinzeln in den Morgen.
Man glaubt sich wie im Mutterleib geborgen,
auch wenn man es ganz furchtbar eilig hat.

Wohl selbst die Amsel hat ihr Rufen satt.
Wir Frühaufsteher haben unsre Sorgen
und tappen stumm durch diesen Nebelmorgen,
uns zieht es in das warme Haus anstatt.

Wie immer kommt der Nebel ungelegen.
Das Wetter hat mal wieder etwas angestellt,
doch ist es, so gesagt, nicht zu verachten.

Romantik watteweich statt Dauerregen,
wie weggezaubert scheint der Rest der Welt.
Was sich die Wetterfrösche dabei dachten.

copyright

Wer hätte das gedacht

Jetzt wird das Wetter angenehm,
man trägt die Jacke halb schon offen,
den Schal nur noch, weil's so bequem.
Und überhaupt. Und außerdem,
als ob der Lenz schon eingetroffen.

Ich schlendere durch meine Stadt,
die Spatzen, hör ich, sind recht munter,
nur in den Büschen noch kein Blatt.
Na und? Bin so genug schon platt.
Ein Steppke ruft: „Hey, kommste runter?"

Die ganze Stadt erscheint wie neu.
Durch Wolken blitzt die junge Sonne,
beinahe schüchtern, etwas scheu.
Und bei mir denk ich: Toi-toi-toi!
Nein, sowas! Diese Lenzenswonne!

copyright

Angebrochener Morgen

Wie traurig im Regal der Wecker tickt.
Das Ticken hat so was von Stetigkeit.
Ist ja, so scheint es dir, beinah verrückt:
Pro Tick ein Quäntchen deiner Lebenszeit.

Grau starren dich die Zimmerwände an,
der Morgendämmer kommt ganz leis herein.
Der Wecker tickt, der kleine Mordstyrann,
die Tischlampe wirft einen blassen Schein.

Von draußen nur sehr schwach ein Laut,
du hörst, der Fahrstuhl setzt sich in Betrieb.
Dir kriecht ein Grieseln über deine Haut:
Der Wecker tickt, der sture Zeitendieb.

copyright

Großstadtglück

Ich fahr so gerne mit der Dreizehn Bahn,
bis raus in die Prärie vor Groß-Berlin.
Die Fahrt ins Grüne hat's mir angetan –
den kalkigen vier Wänden mal entfliehn.

Erst wird gezuckelt durch die halbe Stadt,
die Straßennamen wechseln, Haus um Haus,
mal gelb, mal weiß, mal Künstlerfarben satt.
So fährt's sich langsam aus der Stadt heraus.

Gemütlich sitz ich da, bestaun die Welt,
die draußen harmlos vor dem Fenster treibt,
im Original, noch ländlich unverstellt,
wie sie kein Dichter treffender beschreibt.

Diss ville Jrün, wie der Berliner sagt,
diss übawälticht mir wie een Orkan –
als einer drohend nach dem Fahrschein fragt.
Gleich bin ich wieder wach und momentan.

copyright

Die Bahn wird immer leerer – Endstation!
Im gleichen Zuckeltrab geht's dann zurück,
bloß diesmal umgekehrt die Sensation.
Adieu, mein kleines grünes Großstadtglück!

copyright

Der erste Schnee

Vielleicht stehst du wie ich im kalten Zimmer
und blickst hinaus auf deine weiße Straße,
du schließt erstaunt die Augen vorm Geflimmer
die ganze Stadt hat plötzlich Wintermaße.

Der Schnee ist lautlos über Nacht gekommen.
Kaum wollt ich noch an diesen Winter glauben,
heut stehe ich am Fenster wie benommen
und zähl die Flocken, die vom Himmel stauben.

So was wie Glück strömt mir durch alle Glieder.
Noch einmal überlegt hat's sich der Winter.
Ein Wunder, es geschieht doch immer wieder.
Man kommt dem Wetter einfach nicht dahinter.

Ruf mich mal an, lass etwas von dir hören,
im Um-die-Ecke-Park mit seinen Bäumen,
wo nur die Hunde uns die Ruhe stören,
lässt es sich wunderbar zu zweien träumen.

copyright

Januarschimpfe

Ein Wetter ist es, recht zum Naseputzen,
der kleine Ärger liegt schon in der Luft.
Wer hat, kann seinen Regenschirm benutzen,
wer keinen hat, schmeißt sich in Gummikluft.

Man jagt mit Riesensprüngen über Pfützen.
Hinein in das Vergnügen! Und man flucht.
Stolz segeln sieht man herrenlose Mützen,
erschrocken rennt, wer jetzt die seine sucht.

Befreit von der Kledage, sinkt man nieder
in seinen Sessel, jetzt wird abgestöhnt.
Vergeblich reibt man sich die klammen Glieder,
das alte Lied, man hat sich dran gewöhnt.

Verbittert schimpft man auf das miese Wetter.
Was ist ein Januar denn ohne Schnee?
Ein bissel Schnee, hach Gott, das wäre netter!
Erleichtert schlüpft man in sein Negligé.

copyright

Nennen wir es Weihnachtsnacht

Die Nacht, in der sogar die Stille schweigt,
in der die Straßenbahnen leer wegfahren,
wo sich der Himmel auf die Erde neigt,
ganz selten hört man Polizeifanfaren.

Die Nacht, in der still weint, wer einsam ist,
in der aus Bethlehem ein Stern wird scheinen,
wo manch ein Junkie seinen Stoff vermisst
und fromme Seelen sich mit Gott vereinen.

Die Nacht, in der sich mancher reuig sagt:
Du, ändre dich, so kann's nicht weitergehen.
Am nächsten Morgen aber, wenn es tagt,
wird er sich selbst am wenigsten verstehen.

copyright